

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

18. (6. ausserordentliche) Versammlung des XVI. Vereinsjahres.

18. (6. ausserordentliche) Versammlung des XVI. Vereinsjahres

Mittwoch, den 11. Dezember 1907, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Brandenburgischen Ständehause, Matthäikirchstraße 20/21.

Vorsitzender zu Anfang Herr Geheimer Justizrat Emil Uhles, dann Herr Geheimer Regierungsrat Ernst Friedel.

Von dem Letztern rühren die Mitteilungen zu I bis VI her.

Allgemeines.

I. Tiefwerder und Pichelswerder. Da sich das Gerücht verbreitet hat, daß dies interessante Eiland, welches verdiente als Naturdenkmal in seiner Gesamtheit ungeschmälert erhalten zu werden, der neuen Baugesellschaft veräußert werden soll, so unternahm die Pflugesellschaft des Märkischen Provinzial-Museums dorthin am Sonntag, den 8. d. M. einen Forschungsausflug, um noch einmal einen ungestörten Eindruck zu gewinnen.

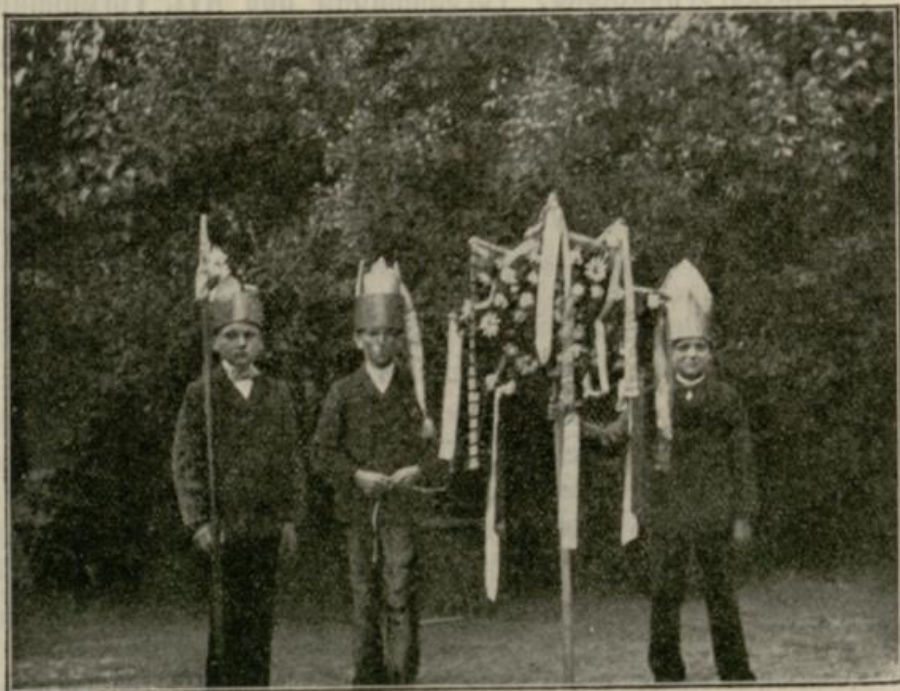
Wir gingen zunächst nach dem einsam gelegenen Dorf Tiefwerder, welches, obwohl eine neuere Kolonie und ein Abbau von der Fischeransiedlung auf dem Kietz und Burgwall bei Spandau (niedergebrannt bei der Belagerung dieser Festung durch die Preußen und Russen im Jahre 1813), dennoch viele alten Sitten und Gebräuche erhalten hat.

Als die Brandenburgia am 10. Januar 1903 (Jahrg. 1903/04, Nr. XII, S. 231—233) den Pichelswerder besuchte, erschienen daselbst auf Anregung u. M. des Herrn Neupert-Spandau unter Führung des Rektors Müller aus Tiefwerder drei Knaben, welche die drei Heiligen Könige (Kaspar, Melchior, Balthasar) darstellten, so wie sie als Sterndreher in den Zwölften um die Weihnachtszeit herumziehen, um ihr Lied aufzusagen und herzusingen.

Um mich über diese uralte kirchliche Sitte, die streng genommen, eigentlich nur dem 6. Januar als dem Heiligen drei Königstag gilt, nicht zu wiederholen, verweise ich auf meine diesbezüglichen Mitteilungen Brandenburgia VI, S. 214 und 215.

Wir konnten am 8. d. M. in Tiefwerder die ganze Ausrüstung der Knaben besichtigen und teilen hierbei eine Abbildung der drei kleinen

Sterndreher mit, welche unser verehrtes kunstfertiges Mitglied Herr Stadtbibliothekar F. Lüdicke am 10. Juni 1903 aufnahm. Er hat uns die Wiedergabe dieses höchst charakteristischen, niemals bislang veröffentlichten Bildes gestattet. Der mittelste Knabe hat das Gesicht um den „Mohrenkönig“ zu markieren, geschwärzt. Auch in der diesmaligen Weihnachtszeit vom 15. ab werden die Sterndreher wieder in Tätigkeit treten.



Die Sterndreher.

In erklärender Weise hat, wie ich einschalten möchte, der unlängst verstorbene Lewis Wallace (General der nordamerikanischen Bundes-Armee und vormals Vereinigte Staaten-Gesandter in Konstantinopel) in seiner Erzählung aus der Zeit Christi „Ben Hur“ (deutsch von B. Hammer, in 2 Bänden, 5. Aufl. 1889) die Heiligen Drei Könige geschildert, indem er mit deren Schicksalen die Person des Heilands auf ergreifende Art verflucht.

Wir setzten am 8. über zwei kleine Wasserläufe mittels Kahns und gelangten dann an das Nordende des Pichelswerders zu Fuß über die feuchten Wiesen.

Wegen der merkwürdigen geologischen Verhältnisse der Gegend verweise ich auf die ausführliche Darstellung unseres verewigten Mitgliedes Wilhelm Pütz „Tiefwerder und der Faule See“, Brandenburg VI, S. 171 bis 176 und die dabei veröffentlichten zwei Kärtchen.

Die idyllische Ruhe des Pichelswerder fanden wir bereits gestört, indem, um den Kaiserdamm (die Heerstraße nach Döberitz) anzuschließen durch das obere sandig-steinige Diluvium ein tiefer Einschnitt gegraben war, dem ich ein primitives Steingerät, einen sogenannten Eolithen, entnahm, welcher derselben Schicht entstammt und der im Protokoll der Sitzung vom 26. Februar 1908 mit noch zwei anderen Eolithen abgebildet werden wird. Ich könnte noch mancherlei über den Tiefwerder mitteilen*), verweise aber auf dem bereits erstatteten Pflugschaftsbericht unseres verehrten heimatskundigen Mitgliedes Rektor Otto Monke.

Schließen möchte ich diese Mitteilung mit dem Wunsch für eine fröhliche Weihnachtszeit bis zu dem Heiligen Drei Königstag und mit den Versen Goethes, die der große Meister sich aus dem Volksmunde angeeignet hat.

Die heiligen drei Könige sind kommen allhier,
 Es sind ihrer drei und nicht ihrer vier,
 Doch wenn zu den Dreien der Vierte noch wär,
 So wär ein heilger Dreikönig mehr.
 Die heiligen drei König' mit ihrem Stern,
 Sie essen, sie trinken und bezahlen nicht gern;
 Sie essen gern, sie trinken gern,
 Sie essen, trinken und bezahlen nicht gern.
 Die heiligen drei Könige sind wohlgesinnt,
 Sie suchen die Mutter und das Kind,
 Der Joseph fromm sitzt auch dabei,
 Der Ochs und Esel liegen auf der Streu.
 Da wir nun hier schöne Herren und Fraun,
 Aber keine Ochsen und Esel schau'n,
 So sind wir nicht am rechten Ort,
 Und ziehen unsres Weges weiter fort.

Wegen der Gebräuche in der Mark Brandenburg zwischen Weihnachten — Neujahr — Heilige Drei Königstag (6. Januar) verweise ich im übrigen, namentlich auch hinsichtlich der hier in Frage kommenden osthavelländischen Teile auf Adalbert Kuhn: „Märkische Sagen und Gebräuche nebst einem Anhang von Gebräuchen und Aberglauben.“ Berlin 1843, Seite 347 bis 354. Bei dem Verse S. 353 daselbst:

„Die Frau ist unsre Fraun,
 Sie schenkt uns einen Schierling (?)
 Danach wohl einen Vierling (?)“

hat Kuhn zwei Fragezeichen gesetzt. Ich glaube, daß unter „Schierling“ ein Schilling gemeint war und unter Vierling ein Vierpfennigstück.

*) Nachträglicher Zusatz: In einem Artikel „Der Pichelswerder als Naturdenkmal“ habe ich (Lokal-Anzeiger vom 19. Januar 1908) die geschichtlichen und naturgeschichtlichen Verhältnisse der in Betracht kommenden Gegend sehr eingehend geschildert.

Persönliches.

II. Die Ausführung des Denkmals für Johanna Stegen, das „Heldenmädchen von Lüneburg“, ist dem Bildhauer Moritz, dem Schöpfer des Marinedenkmal in Windhuk, übertragen worden. Es wird sich auf dem alten Sophienkirchhof an der Bergstraße erheben, wo die Verstorbene an der Seite ihres Gatten ruht. Das Denkmal, mit dessen Errichtung im Frühjahr begonnen werden soll, wird in einem 2 m hohen Stein aus schwedischem Granat mit dem Bronzerelief der Johanna bestehen. Die Inschrift lautet: „Hier ruht das Heldenmädchen von Lüneburg Johanna Stegen, verehelichte Hindersin, geb. 11. Januar 1793 in Lüneburg, gest. 12. Januar 1842 in Berlin. Sie trug im Gefecht bei Lüneburg am 2. April 1813 den Füsiliere und freiwilligen Jägern des 1. Pomm. Inf.-Regts. Patronen zu. Diese Heldentat ermöglichte den Truppen den Sieg. An ihrer Seite ruht ihr Gatte Wilhelm Hindersin, Oberjäger im Reicheschen Jäger-Bataillon 1813/14, Feldwebel im 27. Inf.-Regt. 1815, später Königl. Oberdrucker im Kriegsministerium, geb. 25. September 1792 in Berlin, gest. 31. Januar 1863 in Berlin.“ Die Brandenburgia nimmt mit Interesse hiervon Kenntnis und mit Dank an unser wertres Mitglied Herrn Major Noël, dem ja die Anregung zu der ganzen Angelegenheit verdankt wird. Die Einweihung dürfte im April 1908 vor sich gehen.

Naturgeschichtliches.

III. Die fischereiwirtschaftliche Bedeutung der Vögel. Von Professor Dr. Karl Eckstein, Eberswalde. Unter diesem Titel gibt unser hochgeschätztes korr. Mitglied die Übersicht über den Nutzen und Schaden des hier in Betracht kommenden Geflügels, sowie eine Karte der örtlichen Verbreitung des schwarzen Storchs, der Fischreiher-Horste und Kolonien. Niemand ist berufener, das genannte Thema zu beurteilen, als Eckstein, dem vermöge seiner Eigenschaft als Dozent an der K. Forstakademie Eberswalde ein besonders reichliches Material zufließt. Im einzelnen sei auf den sehr gehaltvollen Vortrag, gehalten vor dem Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg (Separat-Abdruck aus der Deutschen Zeitung, Stettin 1907), verwiesen. Den weißen Storch hält E. nicht für einen argen Fischräuber auf Grund von 27 Magenuntersuchungen. In unserer Provinz brütet dieser beliebte Volksvogel an zwei Stellen in Kolonien, einmal im Dorf Großziethen, Kreis Angermünde, wo über 12 bewohnte Nester sind, und bei Reetz, Kreis Arnswalde, wo sich Kolonien im Walde befinden. Die Vernichtung des weißen Storchs bei uns wäre, wie ich hinzufüge, nicht schwer, aber schändliche Barbarei, die vom heimatkundlichen Standpunkt aus nicht scharf genug verurteilt werden kann.

Kulturgeschichtliches.

IV. Aus dem Leben des Humoristen Adolf Glaßbrenner. „Der Gesellschaft der Bibliophilen, die da ißt und — trinkt im Kaiserhof zu Berlin am 1. Dezember 1907 zu ihrer Generalversammlung gewidmet von Ernst Frensdorff, Verlagsbuchhändler und Antiquar, Berlin SW. 11, Königgrätzerstraße 44.“ Enthält außer einem Portrait des seiner Zeit so beliebten Berliner Schriftstellers den Verlagsvertrag vom 1. März 1833 zwischen Adolph Glaßbrenner und Bechtold & Hartje über „Berlin wie es ist und — trinkt“ und Warnungs-Circular vom 17. März 1834 seitens der Verlagsfirma an die Berliner Verlagsbuchhandlungen. Die beiden Schreiben sind vortrefflich faksimiliert.

Es handelt sich u. a. um den bekannten Eckensteher Nante. Die günstige Aufnahme, welche das erste Heft beim Publikum gefunden hat, läßt erwarten (besagt der Vertrag), daß auch die folgenden Hefte den erwünschten Erfolg liefern werden. A. Gl. verpflichtet sich nun mindestens 12 Hefte in Zwischenräumen von ca. 2 bis 3 Wochen zu liefern. Honorar pro Bogen 12 Thl., also für ein Heft von 2 Bogen 24 Thl., Auflage 1000 Exemplare. Wird mehr gedruckt, so zahlt der Verleger 100 Thl. Entschädigungs-Strafe, eine solche hat A. Gl. aber seinerseits zu entrichten, auch sofortige Vertragsaufhebung zu gewärtigen, falls er während der Kontraktsdauer ein Werk ähnlichen Inhalts veröffentlicht.

Nach dem 4. Heft scheinen Mißhelligkeiten entstanden zu sein, denn die Firma warnt vor der Verlagsübernahme des 5. Heftes „Fuhrleute.“

Herrn Frensdorff, unserm geschätztem Mitgliede, verbindlichsten Dank für das der Bücherei der Brandenburgia gespendete Exemplar.

V. Teltower Kreis-Kalender 1908. Herausgegeben vom Verlag des Teltower Kreisblattes (5. Jahrg., Preis 50 Pfg.). Dieser Jahrgang bleibt hinter den 4 früheren weder inhaltlich noch in der Ausstattung zurück. Die Kalendermonatsbilder sind dem Teltower Kanal, dem großen Kulturwerk des Kreises gewidmet, desgl. die S. 35—41. Die älteste Akazie der Provinz (in Britz) ist S. 20 abgebildet. Mittenwalde wird zweimal behandelt, der Paul Gerhards-Tag am 12. März 1907 und York und seine Jäger in M. von Pastor Sandmann. U. M. Dr. Gustav Albrecht berichtet „Aus der Vergangenheit des Grunewalds“ S. 60—67. Der Kaiser Wilhelm-Turm auf dem Karlsberg im Grunewald, S. 69—73. Hiermit ist der lesenswerte Inhalt keineswegs erschöpft.

Bildliches.

VI. Weihnachts-Nummer des Kunst-Verlags der Photographischen Gesellschaft, Berlin, Stechbahn 1. Die reichhaltige

Auswahl vorzüglicher Bildwiedergaben kommt zur Weihnachtszeit vielleicht manchem gelegen.

VII. Der unten folgende Vortrag.

VIII. Nach der Sitzung fand ein zwangloses Beisammensein im Restaurant Alt-Bayern, Potsdamerstraße 10/11, statt.

Zum Gedächtnis Johann Julius Heckers.

Von Friedrich Wienecke in Berlin.

Hecker entstammte einer Lehrerfamilie. Sein Vater war Rektor und Stadtschreiber zu Werden an der Ruhr; sein Großvater hatte die gleichen Ämter in Wesel bekleidet, und seine Verwandten väterlicherseits waren in verschiedenen Städten am Rhein in Schul- und Kirchenämtern tätig. Von seinen Eltern wurde er im pietistischen Geiste erzogen und früh zum Studium der Theologie bestimmt. Doch war seine ursprüngliche Neigung nicht der Gottesgelahrtheit, sondern der Naturwissenschaft zugewandt; sie hat ihn durch sein ganzes Leben begleitet und bestimmend auf sein Tun und Handeln und auf seine Lebensstellung gewirkt. Als Knabe eilte er hinaus in Feld und Wald, um Käfer, Schmetterlinge und Pflanzen zu sammeln, zu bestimmen, zu ordnen und sie seinen Sammlungen einzuverleiben. Als Zögling der lateinischen Schule zu Essen fertigte er in der Apotheke in den freien Stunden Medikamente oder stellte chemische und pharmazeutische Versuche an. In Halle fesselten ihn die Vorlesungen des Mediziners G. F. Hoffmann, und lange schwankte er, ob er sich nicht ganz diesem Studium zuwenden sollte. Als Lehrer am Pädagogium und am Seminarium selektum lehrte er neben klassischen Sprachen Physiologie, Botanik, Anthropologie, Chemie und Materia media, und seinem Einfluß war es sicherlich zu danken, daß in den Lehrplan der Pädagogii regii (1734) die Naturkunde mit aufgenommen wurde. Hier entstanden seine ersten Schriften *Lineamenta Anatomiae* 1732, *Einleitung in die Botanik* 1733, *Betrachtung des menschlichen Körpers nach der Anatomie und Physiologie und Regeln zur Erhaltung der Gesundheit*, besonders für Studierende. Als Katechet am Großen Militärwaisenhaus in Potsdam legte er ein Herbarium an und lenkte dadurch die Aufmerksamkeit des Königs auf sich, der ihm einen Teil des Unterrichts der jüngeren Prinzen und Prinzessinnen übertrug. Die Gründung der ökonomisch-mathematischen Realschule ist auf seinen Sinn für Naturwissenschaft zurückzuführen. Ihm verdanken auch der Modellsaal, das Raritätenkabinett und der Schulgarten die Entstehung. In letzterem wurden auf Beeten medizinische, ökonomische und gewerbliche Pflanzen gezogen und Maulbeerbäume zum Zweck der Seidenwurmzucht angepflanzt. Dieser Sinn für Naturwissenschaft war es